

## **Ich und der Vater sind eins**

Mindestens eineinhalb Jahrhunderte hat die Kirche um den Satz gestritten: Ich und der Vater sind eins. Dafür mussten Bischöfe in die Gefangenschaft, dafür hat mancher sein Leben verloren. Daran halten alle Christen, die das Glaubensbekenntnis sprechen, bis auf den heutigen Tag fest. Jesus ist nicht nur dem Vater im Himmel näher, er ist nicht nur Gott ähnlich. Er ist Gott wesensgleich. Jesus verkündigt nicht nur Gott als den, der Gott in einzigartiger Weise kennt. Jesus ist vielmehr in seinem Menschsein zugleich das Dasein Gottes unter uns. Trotz aller Jahrhunderte langen Reflexion ist das Geheimnis, das Jesus selbst so einfach bezeugt, für uns nur mühsam und unzulänglich in einem theologischen Satz nachzuzeichnen. Er ist nicht nur bildlich irgendwie Sohn Gottes, weil hier jemand in großer Übereinstimmung mit Gott lebt. Der Sohn hat seine Existenz im Vater, und der Vater ist in Jesus in aller Wirklichkeit da. Man wird erinnert an den brennenden Dornbusch. Die Stimme aus dem brennenden Dornbusch sagt Dreierlei: Ich bin, der ich bin. Ich war, der ich war. Ich werde sein, der ich sein werde. Zu solchem Nachdenken werden die Jünger gezwungen, weil Jesus ihnen seinen Abschied ankündigt. Manchmal muss man durch Schock auf das hingewiesen werden, was eigentlich ganz selbstverständlich ist. Er hatte ihnen immer wieder gesagt, dass er gehe. Nun erst beginnt der ernsthafte Denkprozess.

Jesus fordert mit der Bemerkung heraus: Ich gehe, und ihr wisst wohin ich gehe. Da fragt Thomas: Wie sollen wir den Weg kennen? Hinter den Bildern vom Weg steht bei aller Verschiedenheit in der Motivation und der Begründung, die Frage nach dem Sinn und Ziel dieses menschlichen Lebens. Da gibt es im Leben neue und krumme und gerade und Königswege, Wege ins Verderben und Wege zum Leben. Alle Wegangebote werden durch ein absolutes ‚Ich bin es‘ zum Schlüssel durch den Jesus Sackgassen und Irrwege des Menschen entlarvt. Trotz seines Gehens zum Vater sind bei Jesus Weg und Ziel eins. Bei uns ist das anders. Weg meint bei uns jetzt die neue Weise der Lebensbewältigung im Geist und in der Gesinnung Jesu. Man muss sich auf ihn und sein Wort einlassen, wenn man zu neuem und geglücktem Leben kommen will. Glauben ist dann als unsere Antwort auf die Botschaft Jesu schon ein Stück dieses Weges. Bei Jesus ist Weg und Ziel eins. Bei uns wird der Weg zwar vom Ziel bestimmt, aber er ist nicht mit dem Ziel identisch.

Das zweite Bild handelt von der Wahrheit. Der biblische Begriff der Wahrheit geht weit über das normale Verständnis wie Ehrlichkeit und Redlichkeit hinaus. Gott bringt die Wahrheit, und er ist in Person selbst die Wahrheit. Wahrheit hat für Jesus Christus einen besonderen Bezug zum Heiligen Geist. Wer die Wahrheit Gottes lebt, erhält für sein Leben eine neue Orientierung und Sinnmitte. Der Mensch taumelt nicht mehr von einer Lebenslüge zur anderen, er geht zielstrebig voran, weil er in der Wahrheit Lebenssinn gesehen hat. Unsere Aufgabe ist es, für Gottes Wahrheit Zeugnis abzulegen. Christen haben etwas zu sagen, wenn sie sagen, was Christus sagt. Wenn alles Wahrheit ist, ist nichts mehr Wahrheit. Ich glaube, dass das Konstante wieder Konjunktur hat. Ein Glaubenssupermarkt mit schnellen Wechseln und zahlreichen Kombinationen wirkt nur auf den ersten Blick attraktiv. Jesus nennt als dritten Begriff das Leben. Leben ist aber nicht etwas Zusätzliches, sondern eine Art Dach für das, was bisher gesagt worden ist. Es ist der Leitbegriff, in dem sich alle anderen zusammenfinden. Man wendet sich der Quelle des Lebens zu. Wer sich auf den Herrn einlässt, der gibt in vielen Bereichen sein Fremdsein auf und findet sich selbst wieder.

Udo Tielking

Impulse für die Woche:

Mit dem Wegangebot Jesu die Sackgassen und Irrwege des eigenen Lebens zu entlarven versuchen.  
Zeugnis ablegen und das sagen, was Christus sagt.  
Sich auf den Herrn verlassen und sich selber finden.